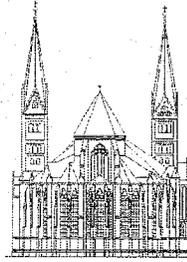


BISCHÖFLICHES SEKRETARIAT

Dr. Martin Tillmann
Theologischer Referent des Bischofs von Augsburg



Augsburg, 13. September 2007

NR.EXP. 1512/07

Herrn
Dr. med. Johannes Jörg
Flachslandenstraße 5
86633 Neuburg

Sehr geehrter Herr Dr. Förg,

im Auftrag des Hochwürdigsten Herrn Bischofs danke ich Ihnen für Ihren Brief vom *25. August 2007*.

Es ist natürlich hier nicht möglich auf alle Ihre Gedanken und Ausführungen im Einzelnen einzugehen. Mit Ihren Bemerkungen zur Areopagrede des Paulus sprechen Sie einen interessanten Aspekt an. In der Tat geht es um das, was bereits nicht nur die griechische Philosophie mit Platon, die Platoniker und nachfolgend die Kirchenväter gesehen haben: der Mensch hat eine Idee Gottes, die seinem Geist wesentlich eingepägt ist. Augustinus hat dies etwa so ausgedrückt: Gott ist mir innerlicher, als ich es mir selbst bin.

Natürlich ist der Glaube immer ein persönlicher Glaube, ein persönliches Bekenntnis. Aber der Glaube ist nicht privater Natur, sondern der Glaube der Kirche, die Christus gegründet hat und die sein Leib ist, während er ihr Haupt darstellt.

Wenn wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen „Credo ... Ecclesiam“, sagen wir damit nicht, „dass wir *an* die Kirche glauben, damit wir nicht Gott und seine Werke miteinander verwechseln, sondern *alle* Gaben, die er in seine Kirche gelegt hat, klar der Güte Gottes zuschreiben.“ (Katechismus der Katholischen Kirche, 750)

Nach katholischem Glauben ist die Kirche (Taufe und Sakramente) zum Heil notwendig, denn diese „Kirche (...) ist verwirklicht in der katholischen Kirche (...). Das schließt

nicht aus, dass außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen.“ (Zweites Vatikan. Konzil, LG 8)

Diese Wahrheit haben die Glieder der Kirche nicht aus sich, sondern dadurch, dass sie an der Wahrheit Christi teilhaben. Die Schwäche der menschlichen Natur allerdings ist oft genug Grund dafür gewesen, dass diese Wahrheit verdunkelt wurde.

Die Angelegenheit ist nicht nur ontologisch weit komplexer, so dass eine Schwarz-Weiß-Zeichnung der Kirchengeschichte ihrem Verständnis in keiner Hinsicht gerecht wird.

Wir können die Kirche nicht gegen Christus ausspielen, da beide wohl zu unterscheiden aber nicht zu trennen sind. Die Kirche ist gewissermaßen die Fortsetzung des inkarnatorischen Christus – ohne natürlich einfach mit ihm identifiziert werden zu können.

Soweit nur in groben Strichen.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen



Dr. Martin Tillmann

Theologischer Referent des Bischofs